Redaktion und Verlag
von R. Hahn, Kirchplatz Nr. 3.
Druck der Graßmann'schen Buchdruckerei

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 und
Schulzenstraße 17 bei O. H. T. Poppe.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr.,
monatlich 10 Sgr.,
mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
monatlich $12\frac{1}{2}$ Sgr.,
für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 186. Abendblatt. Freitag, den 23. April 1869.

Norddeutscher Reichstag.

24. Sitzung vom 22. April.

Präsident Dr. Simson eröffnet die Sitzung um $11\frac{1}{4}$ Uhr.

Am Tische der Bundes-Kommissarien: Präsident Delbrück. Später Graf Bismarck, v. Friesen etc.

Der Abg. Max Hirsch ist in das Haus eingetreten.

Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Berathung des Etats des norddeutschen Bundes für das Jahr 1870.

1) Etat für das Bundeskanzleramt.

Präsident Delbrück leitet die Berathung mit einigen Erläuterungen ein. Das Gehalt des Bundeskanzlers, welches bisher im preußischen Etat figurirte, ist auf den Bundes-Etat mit 12,000 Thlr. übernommen. Außerdem befindet sich ein Beitrag von 6000 Thlr. für das germanische Museum in Nürnberg mit Rücksicht auf das lebhafte Interesse, welches sich für dasselbe im vorigen Jahre im Reichstage kund gegeben.

Die einzelnen Ausgabe-Positionen werden ohne Diskussion genehmigt.

Bei der Bewilligung für das germanische Museum in Nürnberg spricht der Abg. Löwe den Wunsch aus, daß der Bundesrath sich nicht in den gegenwärtig über dieses Museum ausgebrochenen Gelehrtenstreit mischen möge, daß keine formelle Bedingungen einer Statuten-Aenderung an die Bewilligung geknüpft werden möge. Der Hauptzweck des Reichstags sei der gewesen, seine Sympathien für den nationalen Zweck kund zu geben. Wenn man aber bei der Bewilligung der 6000 Thlr., in einen noch so geringen Streit mit der bairischen Regierung gerathe, so sei dieser Zweck verfehlt. Der Streit, der ausgebrochen, sei ein häßlicher.

Präsident Delbrück: Der Bundesrath werde sich in einen Gelehrtenstreit nicht einlassen, er habe aber, indem er von den früheren erheblichen Bedenken gegen diese Bewilligung absah, allerdings davon ausgehen müssen, daß die weitere Leitung des Museums in demselben Sinne erfolgen werde, wie sie in der letzten Zeit von Seiten des jetzigen Vorstandes erfolgt sei. Handelte es sich um eine Position, welche auf längere Zeit hinaus zu bewilligen sein würde, so würde der Bundesrath eine Statuten-Aenderung haben verlangen müssen. Eine immer wiederkehrende Bewilligung schließe aber die jedesmalige Prüfung der Sache nicht aus.

Nach einigen Worten der Abg. Harnier und Frhr. v. Hagke spricht Abg. Wehrenpfennig dem Bundesrathe seinen Dank dafür aus, daß er keine Bedingungen an die Bewilligung geknüpft habe. Was der Bundesrath gethan, sei seine Pflicht, da es sich um die Verwendung von Bundesgeldern handle.

Bei dem Dispositions-Fonds für den Bundeskanzler zu unvorhergesehenen Ausgaben mit 30,000 Thlr. spricht Abg. Lesse den Wunsch nach Beschleunigung der Arbeiten der Civil-Prozeß-Kommission und nach Veröffentlichung des ersten Theils, sofort nach dessen Veröffentlichung aus. Eine Antwort erfolgt nicht.

Die Position wird bewilligt.

Bei den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben fragt Abg. Twesten, ob es in der Absicht liege, in nächster Zeit mit einem Bau des Parlamentshauses vorzugehen.

Präsident Delbrück erwidert, daß im Bundesrathe ein Beschluß darüber noch nicht gefaßt sei.

Bundeskanzler Graf Bismarck: Ich erlaube mir hinzuzufügen, daß bevor ein Beschluß gefaßt wird, jedenfalls die Pläne werden vorgelegt werden müssen.

Der Etat wird ohne weitere Debatte genehmigt, ebenso die Etats des Bundesraths und des Reichstags.

Etat des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Derselbe weist nach eine dauernde Ausgabe von 832,730 Thlr. und eine einmalige außerordentliche Ausgabe von 30,000 Thlr.

Nachdem der Bundeskommissar Geh. Leg.-Rath v. Keudell den Etat mit einigen Worten erläutert, erhebt Abg. Twesten dagegen Widerspruch, daß den Bundesstaaten Sachsen, Hessen, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig in den Matrikularbeiträgen ein Nachlaß dafür gewährt werde, daß sie noch bei einzelnen Staaten Gesandten halten. Es sei dringend wünschenswerth, daß solche ständige Gesandtschaften künftig unterbleiben, denn dieselben seien nicht blos überflüssig, sondern geradezu schädlich. Wenn der Reichstag dies auch nicht ausdrücklich untersagen könne, so dürfe er doch solche Gesandtschaften keinesfalls unterstützen oder sanktioniren. Dies würde er aber thun, wenn ein Theil der Kosten dafür auf den Bundesetat übernommen würde. Der Redner knüpft daran ferner den Wunsch, daß der Bundeskanzler dem Gebrauche aller andern europäischen Länder folgen, und dem Reichstage auch alle diplomatischen Aktenstücke etwa in Form von „Blaubüchern" mittheilen möge. Jeder auswärtige Minister legt die Hauptgesichtspunkte seiner Politik in der Weise dar, wie es seinen Intentionen entspricht, und welche die Politik anderer Staaten in einem weniger günstigen Lichte erscheinen lasse. Er glaube, es sei ein wesentlicher Vortheil, welchen die Regierungen in Frankreich und Oesterreich zuweilen davon tragen, daß ihre Politik zur Kenntniß des Publikums gebracht wird, während die andern Staaten schweigen. Solche Aktenstücke fänden auch eine andere Verbreitung, als gelegentliche Artikel in offiziösen Blättern. Der Redner verweist auf die Luxemburger und gegenwärtig die ungarische Frage, wo die öffentliche Meinung durch tendenziöse Veröffentlichungen gegen Preußen eingenommen sei. Er enthalte sich eines Antrages, wolle die Sache aber doch angeregt wissen.

Bundeskanzler Graf Bismarck: Zunächst einige Worte über den letzten Theil der Bemerkungen des Vorredners. Derselbe hat mit seinem Wunsche den Bundesregierungen eine außerordentlich schwierige Aufgabe zugemuthet, eine Aufgabe, mehr parlamentarischer, als diplomatischer Natur. Wenn eine Anzahl anderer Regierungen die Gewohnheit hat, einen sehr geringen Theil der Aktenstücke zu publiziren, so werden sie dazu meiner Ueberzeugung nach wesentlich durch ein parlamentarisches Bedürfniß geleitet; im Uebrigen aber kann ich dem Reichstage nur sagen, daß er durch ein solches Verlangen sein Budget sehr erheblich erschweren würde, denn ich würde genöthigt sein, Depeschen zu schreiben, welche wirklich in der Diplomatie gelten, und solche, welche ich veröffentlichen will. (Heiterkeit.) Ich würde noch weiter gehen müssen, ich würde Depeschen schreiben müssen, welche ich sonst gar nicht geschrieben hätte, weil ich sie für vollständig überflüssig halte; ich würde mich in eine agitatorische Preßthätigkeit einlassen müssen. Ich glaube auch nicht, daß die Regierungen, welche nach dieser Richtung hin den parlamentarischen Anforderungen entsprechen, sehr erbaut sind, von den Erfolgen, welche sie damit erzielen. Eine üble Gewohnheit, welche bleibt, ist das Mißtrauen der übrigen der übrigen Regierungen. Eine Regierung, welche in der Veröffentlichung einigermaßen zu weit geht, wird damit nicht den Keim des Vertrauens erwecken, sondern ihn ersticken. Solchen Regierungen gegenüber verbrenne ich mir nur einmal die Finger, aber nicht öfter. In England wird die Sitte mit dem Takte gehandhabt, wie sie lange Erfahrung vorschreibt, dennoch ist mehrfach darüber geklagt worden. Daß die französische Regierung außerordentlich vorsichtig in ihren Veröffentlichungen ist, ist Ihnen Allen bekannt und es hat dies Verfahren doch im Innern gewiß den Nachtheil, daß der parlamentarische Zweck, der damit verbunden ist, nicht erreicht wird. Sollten die Herren auf Ihr Verlangen bestehen, so werde ich versuchen für das nächste Jahr etwas Unschädliches zu veröffentlichen. (Heiterkeit.) Es bedarf dies aber einer ganz besonderen Redaktion. Wenn Fragen jetzt brennend werden, so geschieht die Veröffentlichung regelmäßig, da ja kriegerische Unternehmungen nicht aus andern, als nationalen Gründen entstehen. Wenn wir erst anfangen, Depeschen amtlich zu veröffentlichen, so ist dies mehr als ein Symptom dafür, daß die Dinge anfangen sehr ernst zu werden. Ich bin kein Anhänger dieser Maßregel, ich wiederhole, daß sie entsteht aus dem Bedürfniß der inneren Politik und der Publizistik. Aus dem letzteren Grunde lehne ich ab, der Maßregel zu folgen. Es wäre mir lieber, Sie beständen nicht darauf. Bleiben Sie aber dabei, so werden wir geben, was wir geben können. Wenn Sie glauben, daß das ganze Portefeuille des auswärtigen Ministeriums auf den Tisch des Hauses gelegt wird, so huldigen Sie einer Ansicht, welche ich nach meinen langjährigen Erfahrungen nicht theilen kann. Was den ersten, vom Abg. Twesten berührten Gegenstand anlangt, so bin ich mit ihm darin einverstanden, daß das zu erstrebende Ziel unserer Entwickelung die einheitliche Vertretung im Auslande sein muß. Aber ich möchte Sie bitten, das jetzt bestehende Verhältniß als ein Uebergangsstadium zu betrachten. Es ist diese Einrichtung eine Vorbedingung gewesen, unter der es uns möglich war, die Uebertragung der Vertretung auf den Bund zu erreichen. Eine plötzliche Aenderung dieser Situation eintreten zu lassen halte ich nicht für billig. Wenn Sie mir Vertrauen schenken wollen, so möchte ich Sie bitten, die Regelung des Verhältnisses der Beziehungen der einzelnen Regierungen zur Gesammtheit mir zu überlassen, mit dem Vertrauen, welches Sie haben müssen, wenn das ausgesprochene Verfahren noch ewas mehr, als meinen guten Willen in der Sache bedeuten soll. (Lebh. Beifall.)

Abg. v. Hoverbeck: Mit Bezug auf die Veröffentlichung der Blaubücher, entbinde er den Bundeskanzler seines Versprechens. Die Regierungen verständigen sich unter einander ganz gut und solche Veröffentlichungen würden doch nur Spiegelfechtereien sein. Den zweiten Theil der Bemerkungen des Abg. Twesten unterstütze er. Daß die Regierungen sich in das neue Verhältniß erst hineinfinden müßten, gebe er zu; er wolle dies aber nicht durch Geldbewilligungen unterstützen.

Abg. Russell (Oldenburg) klagt über die Kosten des auswärtigen Ministeriums, welche zur Hälfte auf den Etat Preußens übernommen werden müßten, er klagt über die Höhe der Steuern und richtet an den Bundeskanzler die Frage, ob die Bundesgesandten auch die Verpflichtung hätten, die speziellen Interessen der übrigen Bundesstaaten zu vertreten.

Bundeskanzler Graf Bismarck: Preußen trägt durch seine Matrikularbeiträge schon $\frac{4}{5}$ des gemeinschaftlichen Etats. Die Frage des Vorredners kann ich nur bejahen. Der norddeutsche Gesandte wird die Interessen jedes Oldenburgers eben so vertreten, wie die eines jeden Preußen. Die Sicherung eines 50jährigen Friedens durch Preußen, hat es möglich gemacht, daß die Oldenburger jetzt die Steuern zahlen können. (Heiterkeit.)

Der Antrag des Abg. Twesten lautet: „Den Nachlaß an den Gesandschaftskosten für die Bundesstaaten Sachsen, Hessen, Meckenburg-Schwerin und Braunschweig von beziehentlich 4500—340—900 und 180 Thlr. nicht zu genehmigen, und demgemäß eine anderweitige Berechnung der Matrikularbeiträge aufstellen zu lassen."

Abg. Lasker erklärt, daß die halbe und vielleicht scherzweise Veröffentlichung der wahren und ernsten vorangehen müsse. Doch sei ihm die Sache nicht wichtig genug. Dagegen unterstütze er den Antrag nicht vom politischen, sondern vom ökonomischen Standpunkte aus.

Bundeskommissar Frhr. v. Friesen erläutert die Positionen ebenfalls, indem er damit einverstanden, daß die Frage keine große politische Tragweite habe. Preußen würde durch Uebernahme der Gesandschaften auf den Bund vollständig entlastet. Hier handle es sich nur um eine Ausgleichung.

Abg. Graf Bethusy-Huc: Die Veröffentlichung der Aktenstücke würde die Kunst des Schweigens und Verstellens nicht verhindern, sondern vermehren. Was den Antrag Twestens anlangt, so habe er nicht die Absicht, das Vergnügen der kleinen Staaten mitzubezahlen. Da die Sache aber zu unbedeutend sei, so werde er gegen den Twestenschen Antrag stimmen.

Die Abg. Günther (Sachsen) und Ackermann (Dresden) bekämpfen den Twestenschen Antrag. — Nach einer Bemerkung des Abg. v. Hoverbeck wird abgestimmt und der Antrag des Abg. Twesten abgelehnt.

Die einzelnen Positionen des Etats werden genehmigt. Bei den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben rechtfertigt Präsident Delbrück ein Darlehn von 30,000 Thlr., welches dem deutsch-evangelischen Vereine zu Konstantinopel zum Neubau eines Hospitals gegeben sei, mit Hinsicht auf die dem Bunde obliegende Sorge für die deutsche Schifffahrt. Es wurden daselbst Kranke aller Konfessionen aufgenommen. — Die Position wird bewilligt. — Abg. v. Hoverbeck beantragt die Zulage des Militär-Bevollmächtigten in Petersburg von 6000 Thlr. zu streichen.

Der Bundeskanzler Graf Bismarck rechtfertigt die Nothwendigkeit dieses Postens für die diplomatische Aktion. Der Antrag v. Hoverbeck wird abgelehnt, die Position bewilligt.

Bei dem Etat für die Bundes-Konsulate erklärt Präsident Delbrück auf einige Bemerkungen des Abg. Kannegießer, daß die Organisation der Bundeskonsulate zum größten Theil vollendet sei, mit Ausnahme der Konsulate in England, Mexiko und Smyrna, weil hier erst mit der Ernennung von General-Konsuln vorgegangen werden mußte. Preußen ertheile für Preußen ein Exequator nicht mehr, sondern überlasse es dem Bunde. Wenn andere Regierungen anders verfahren, so verbiete ihnen dies die Bundesverfassung nicht.

Abg. Frhr. v. Rabenau stellt eine Frage wegen des Konsulats in Venezuela.

Präsident Delbrück: Bei den 500 Konsulaten könne man nicht verlangen, daß er über jede Frage so ohne Weiteres Auskunft solle ertheilen können. Er sei dazu nicht im Stande. (Heiterkeit.)

Der Etat der Bundes-Konsulate wird ohne weitere Beanstandung genehmigt, ebenso der Etat der Bundesschuld, des Rechnungshofes, der Telegraphen-Verwaltung und die Einnahme Kap. I. Zölle und Verbrauchssteuern.

Zu Kap. 2 Post- und Zeitungs-Verwaltung giebt der Bundes-Kommissar General-Post-Direktor v. Philipsborn eine erläuternde Uebersicht. Die Porto-Einnahmesteigerung beläuft sich auf 800,000 Thlr. jährlich, also in 2 Jahren auf 1 Million. Die Porto-Einnahme im Januar 1869 sei 200,000 Thlr. weniger gewesen, als im Jahre 1868. Präsident Simson theilt mit, daß der Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Portofreiheit eingegangen sei.

Abg. Becker (Dortmund) macht darauf aufmerksam, daß durch diese Vorlage die Grundlage des Etats der Post wesentlich verändert werde und meint, es wäre wünschenswerth, den Etat erst nach Berathung des Gesetzes zu berathen.

Präsident Simson: Eine Aussetzung der Berathung scheine nicht nothwendig, da noch eine dritte Lesung des Etats bevorstehe.

Es wird deshalb in die Berathung eingetreten.

Abg. Grumbrecht fragt, welche Gründe dem Abschluß von Postverträgen mit Frankreich und England entgegenständen, da das Interesse des Verkehrs den Abschluß dieser Verträge vor allen Dingen erfordere.

Bundeskommissar v. Philipsborn: Es sei nicht möglich gewesen, die Verträge anders als der Reihe nach abzuschließen und dies sei auch geschehen. Die Verhandlungen mit England seien noch nicht abgeschlossen, weil noch Verhandlungen wegen Eisenbahnen schweben. An die französische Regierung seien die betreffenden Mittheilungen gerichtet, und es sei zu hoffen, daß die Angelegenheit bald ihre Erledigung finde.

Die einzelnen Etatspositionen werden demnächst ohne weitere erhebliche Debatte genehmigt. Die Einnahme beträgt 21,861,270 Thaler, die Ausgabe 21,596,899 Thaler, der Ueberschuß 264,371 Thaler.

Es folgt der Etat der Telegraphen-Verwaltung, dessen Berathung durch den General-Direktor Chauvin eingeleitet wird. Derselbe rechtfertigt die einzelnen Ansätze des Etats, welche er als ziemlich richtig gegriffen bezeichnet, doch die Hoffnung ausspricht, daß die Einnahmen sich in Wirklichkeit höher stellen werden.

Abg. Becker (Dortmund) wünscht Mittheilung darüber, wie viel Worte auf eine Depesche, welche bezahlt, und auf eine Depesche, welche nicht bezahlt wird, kommen. (Heiterkeit.) Eine Mittheilung der Zahl der Depeschen allein genüge nicht.

Bundeskommissar Chauvin: Er sei nicht in der Lage, jetzt nach seinen statistischen Notizen Auskunft darüber zu ertheilen, behalte sich dieselbe aber vor.

Abg. Ziegler fragt, ob die Mitglieder der Welfenfamilien auch frei telegraphiren können.

Bundeskomm. Chauvin: Es haben sämmtliche zum norddeutschen Bunde gehörige Fürsten Telegraphen-Freiheit. (Sensation.)

Der Etat wird ohne weitere Diskussion genehmigt.

Der Etat weist nach in Einnahmen 2,934,300 Thlr., in Ausgabe 2,856,493 Thlr., in Ueberschuß 47,807 Thlr.

Die Einnahme aus der Bundesanleihe wird genehmigt und ist damit die Tagesordnung erledigt.

Schluß der Sitzung $3\frac{3}{4}$ Uhr. — Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. — Tagesordnung: Gewerbeordnung.

Deutschland.

Berlin, 23. April. Der Hof wohnte am Buß- und Bettage dem Vormittags-Gottesdienste im Dome bei. Mittags ließ sich der König Vorträge halten, ertheilte dem schweizerischen Gesandten Oberst Hammer, der ein Gewehr neuester Konstruktion überreichte, und im Begriff steht, auf einige Monate nach Bern zurückzukehren, Audienz und empfing den Besuch des Kronprinzen, welcher gestern früh zur Truppeninspektion nach Stargard in Pommern abgereist ist. Nachmittags machte das Königspaar eine Ausfahrt, speiste dann im Kronprinzlichen Palais und war Abends in der liturgischen Andacht im Dome anwesend. Gestern Morgen empfing der König zur Verabschiedung den Prinzen Albrecht, nahm hierauf Meldungen und Vorträge entgegen, arbeitete dann, da der Kriegsminister von Roon von einem Unwohlsein befallen war, nur mit dem Chef des Militär-Kabinets v. Tresckow, konferirte mit dem Ministerpräsidenten Grafen Bismarck und ertheilte um $\frac{1}{2}4$ Uhr den Mitgliedern der internationalen Konferenz Audienz. Abends $\frac{1}{2}10$ Uhr war im Königl. Palais Soirée, zu welcher 100 und einige 30 Personen, unter ihnen auch die Botschafter mit ihren Gemahlinnen, der Ministerpräsident Graf Bismarck mit Gemahlin und Tochter etc., Einladung erhalten hatten. Vorträge hielten unter Leitung des Ober-Kapellmeisters Taubert Frau Lucca und Herr Woworsky, und die Theater-Vorstellung wurde von Mitgliedern der französischen Gesellschaft ausgeführt.

— Der Prinz und die Prinzessin Karl sind gestern Abends von Paris kommend hierher zurückgekehrt.

— Der erste diesjährige Korso am Dienstag, den 20. d. Mts., erfreute sich einer reichen Betheiligung durch die elegante Welt. Die Herrenwelt opferte der Göttin der Freude Blumen in Fülle, die Damen prangten meist in einer Toilette, die den Kindern des Frühlings ebenbürtig zur Seite stand. Ihre KK. HH. die Frau Prinzessin Friedrich Karl und Prinzessin Alexandrine, Prinz Alberecht Sohn und Herzog Wilhelm von Mecklenburg nahmen an der Umfahrt von Anfang an Theil; die Kronprinzlichen Herrschaften erschienen in elegantem Gefährte noch in später Stunde auf dem Korsoplatze. Die Tribünen, welche nur nothdürftig unter dem plötzlich inmitten der Arbeit hereinbrechenden Strike der Zimmergesellen hatten fertig gestellt werden können, waren dicht besetzt, andere Tausende wogten außerhalb der Einfriedigung zu Fuß, zu Roß und Wagen umher. Die vereinigten Musikchöre eröffneten das Fest durch ein Eingangs-Massen-Konzert, welches an Wirkung nichts zu wünschen übrig ließ; dann öffnete sich die Bahn für die Wagen und Reiter, welche dieselbe alsbald in vierfacher Reihe füllten. In dem ganzen Arrangement, welches eine musterhafte Ordnung ohne äußeren Zwang aufrecht erhielt, offenbarte sich die Sicherheit der leiten-

den Hand. Unter den Theilnehmern herrschte eine leidliche Fröhlichkeit, welcher durch Impromptus aller Art willkommene Nahrung gegeben wurde; jedoch vermißten wir das so recht von Herzen Vergnügtsein früherer Jahre. Vielleicht, daß der Abend noch zu kühl war, vielleicht auch, daß man sich etwas enttäuscht über den so sparsam angebrachten Festputz der Rosse fühlte. Uns wenigstens fiel es auf, daß nur die Königlichen Gespanne, besonders die des Herzogs und der Herzogin Wilhelm mit ihren reich gekleideten Jockeys und die einiger weniger Privatleute, wie das des Kommissionsraths H........, sich durch festlichen Habitus auszeichneten. Wenn man einmal ein fröhliches, ungezwungenes Fest feiern will, dann darf der äußere, die Fröhlichkeit anregende Apparat nicht fehlen. Den Herren Offizieren dagegen gebührt der Ruhm, mit Flora's Spenden nicht gekargt zu haben. Die Wagen JJ. KK. HH. der Prinzessinnen Friedrich Karl und Alexandrine waren bald mit Blumen überschüttet, ihnen reihte sich Frau Lucca an, die unter einem Teppich von Frühlingskindern zu ruhen schien. Frl. Mila Röder machte mit ihrer anmuthigen Erscheinung Furore, zwei andere Damen, Zierden der Bühne, in die sich schön ergänzenden Farben Himmelblau und Rosa gekleidet, durch einen Baldachin nach englischem Muster gegen die diesmal sich gänzlich absentirenden Strahlen der Sonne geschützt, führten auch die Beweise der allgemeinen Aufmerksamkeit in reichen Blumenspenden mit sich. Das Fest endete mit dem Einbruch der Dunkelheit, und in den Straßen Berlins merkte man an den heimkehrenden Menschenströmen, daß diese Frühjahrs-Assembleen lebendige Theilnahme in allen Kreisen der Bevölkerung finden. Da uns noch einige Nachfolger bevorstehen, so wünschen wir ihnen dieselbe Theilnahme und noch mehr Dekorum, als eines wesentlichen Faktors der Fröhlichkeit.

Frankfurt a. M., 22. April. Die neue spanische Anleihe wird hier stark gezeichnet. Die Umsätze darin finden zu $29\frac{1}{8}$ hiesiger Usance, also mit $\frac{1}{4}$ pCt. Prämie statt. Pr. Ende Mai wird die Prämie mt $\frac{3}{4}$, pr. Ende Juli mit $1\frac{1}{4}$ pCt. gehandelt.

Bremen, 22. April. Die Bürgerschaft hat den Antrag des Senates, auf die Berathung des Strafgesetzentwurfs einzugehen, wegen der bevorstehenden Strafgesetzgebung des Bundes abermals abgelehnt.

Ratzeburg, 22. April. Der Landtag des Herzogthums ist zum 3. Mai einberufen worden. Den Hauptgegenstand der Berathung desselben wird die Einverleibung in Preußen bilden und zwar soll darüber Beschluß gefaßt werden, ob die Verbindung mit der Provinz Schleswig-Holstein den Interessen Lauenburgs mehr entspricht oder mit der Provinz Hannover.

Bodenbach, 17. April. Hier entlud sich gestern Nachmittags ein so schweres Gewitter, wie ein solches seit Jahren nicht erlebt wurde. Der Blitz schlug, ohne jedoch zu zünden oder erheblichen Schaden anzurichten, drei Mal ein, der Regen stürzte in Strömen herab und setzte alle Straßen unter Wasser.

Dresden, 20. April. Gestern Abend hielt der Kgl. preußische General-Lieutenant z. D. v. Schweinitz seinen zum Besten des Albertvereins angekündigten Vortrag über Norwegen, welchen J. K. H. die Frau Kronprinzessin und Se. K. H. der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin mit ihrer Gegenwart beehrten. In freier Rede führte der Vortragende die Zuhörer vom Kattegat aus durch das ganze Norwegerland bis in den hohen Norden und über das Nordkap hinaus an die russische Grenze und schilderte mit warmen Worten die theils erhabene, theils liebliche Schönheit der Natur, so wie die eigenthümlichen Lebensverhältnisse des kern'gen, tüchtigen, liebenswürdigen Volkes.

Ausland.

Wien, 22. April. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Gesetz-Entwurfes über das Volksschulwesen fort. Das Herrenhaus nahm das Landwehrgesetz an und genehmigte den deutsch-österreichischen Telegraphenvertrag, sowie den Vertrag betr. die Grenzregulirung mit Preußen.

Brüssel, 19. April. Das „Organ de Mons" meldet: Wir erhalten heute Morgen sehr schlechte Nachrichten aus dem Borinage. Die Arbeit hat noch nirgends wieder angefangen, und auch zu Bouttu und Dour hat jetzt der Strike begonnen. Heute Morgen begaben sich 12—1500 Arbeiter an die Zeche Ste. Croix-Ste. Blaire zu Bousson, um die Arbeit zu verhindern. Man hatte sie erwartet und Truppen von Mons berufen. Zwei Kompagnien vom 5. Linien-Regiment sind hingesandt. In den Kohlenwerken zu Dour hat man auch die Arbeit einstellen lassen. Man fürchtet ernste Unruhen und hat in aller Eile Kavallerie von Tournay berufen. Gestern Abend hat zu Quaragnon eine Arbeiterversammlung stattgefunden, in welcher der Advokat Splingard von Brüssel geredet hat. Später haben die Arbeiter Herrn Splingard an die Eisenbahnstation von Jemmapes begleitet, wo es beinahe zu einem Zusammenstoß zwischen den Arbeitern und anderen Personen gekommen wäre. Auch zu Flénu und zu Frameries kamen Aufläufe vor. Es heißt, der Advokat Splingard sei zu Brame-le-Comte verhaftet worden. Zu Paturages ist ein gewisser Condroy, der Agent der Internationale im Borinage, verhaftet und nach Brüssel transportirt worden. Der Antwerpener „Précurseur" vom 18. berichtet, daß auch dort sich Bewegungen unter den Arbeitern verbreiten. Die Zimmerleute des Etablissements Cockerill hatten gedroht, einen Strike zu machen, wenn man ihnen nicht eine Lohnerhöhung gewähre; diese wurde ihnen verweigert, und einige haben darauf die Arbeiten verlassen. Auch die Cigarrenmacher drohen mit einem Strike. In allen diesen Dingen hat die Internationale ihre Hand, sie verspricht den Arbeitern Unterstützung während der Arbeitseinstellung. Am 18. wurde in Antwerpen eine Versammlung der Zimmerleute und Schreiner gehalten zum Zwecke der Bildung einer Lokalsektion der Internationale. Die Versammlung war aber nur schwach besucht.

Brüssel, 22. April. Eingegangenen Nachrichten zufolge ist Frère-Orban heute vom Kaiser empfangen worden. Dem Vernehmen nach würde die Rückkunft des Ministerpräsidenten vor Anfang nächster Woche nicht erfolgen.

Paris, 22. April. Die Subskription auf die neue spanische Anleihe ist heute hier eröffnet worden; starke Zeichnungen haben stattgefunden.

— „Patrie" spricht die Vermuthung aus, daß der belgische Minister Frère-Orban heute dem Marquis de Lavalette neue Vorschläge zugehen lassen werde, und daß die Unterhandlungen nach den Wahlen wieder aufgenommen werden würden.

— „France" und „Public" bringen die Mittheilung, die französische Regierung habe bisher noch keine offizielle Kenntniß erhalten, daß behufs Konvertirung der Schulden der tunesischen Regierung ein Abkommen zwischen Tunis mit einem Pariser Finanz-Institut getroffen sei.

London, 21. April. J. Maj. die Königin stattete dem Lager in Aldershott einen Besuch ab und hielt trotz des ungünstigen Wetters — starke Regenschauer folgten einander nach kleinen Zwischenpausen — eine Revue über die dort stationirten Truppen. Morgen wird der Königl. Hof von Windsor nach Osborne übersiedeln.

Pommern.

Stettin, 23. April. Den praktischen Aerzten Dr. Runge und Lehmann hierselbst ist von Sr. Majestät dem Könige der Charakter als Sanitäts-Rath verliehen worden.

— Ueber den Beginn der zehnjährigen Frist, welche den Verlust des preußischen Indigenats bei den im Auslande sich aufhaltenden Minderjährigen zur Folge hat, ist unter Bezugnahme auf eine frühere Verfügung dahin entschieden worden, daß die Voraussetzung der bezüglichen Gesetzesbestimmung, wonach ein im Auslande weilender Preuße sein Indigenat aufgeben will, bei einem Minderjährigen, welcher, ohne den Aufenthalt mit seinem Vater zu theilen, im Auslande verweilt, bei dessen Unselbstständigkeit, rechtlich nicht als vorhanden angenommen werden darf, weil ein Minderjähriger, ebenso wenig wie durch ausdrückliche Erklärung, stillschweigend durch sein bloßes Verweilen im Auslande sein Indigenat aufgeben kann. Demgemäß ist die den Verlust des Indigenats zur Folge habende zehnjährige Frist erst von dem Zeitpunkte der erreichten Volljährigkeit zu berechnen. Diese Bestimmung ist namentlich für die Militärverhältnisse von Wichtigkeit.

— Am 1. Mai, Vormittags 10 Uhr, wird im Schützenhause eine Versammlung von Vertretern derjenigen Ortschaften stattfinden, welche ein Interesse an der Erbauung einer Haffbahn auf dem linken Oderufer haben.

— Heute Morgen war die neu erbaute Stahlberg'sche Fabrik auf der Silberwiese von einer großen Gefahr bedroht, indem, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit, beim Asphaltkochen auf dem Hofe des Grundstücks Feuer entstand und in unmittelbarer Nähe nicht nur Theer, sondern auch Spiritus lagerte. Es gelang glücklicher Weise, das Feuer durch Aufschüttung von Sand zu dämpfen, ehe dasselbe wesentlich an Ausdehnung gewonnen hatte. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle, der Anwendung der Spritzen bedurfte es indessen weiter nicht.

— Der bereits früher erwähnte stehende Dampfkrahn von etwa 300 Ctr. Tragfähigkeit, welcher auf dem Centralgüterbahnhofe vor dem für den Seeverkehr bestimmten Steuerschuppen, vis-à-vis dem Krankenhause, aufgestellt werden soll, ist aus Berlin eingetroffen und wird heute mit der Montirung desselben begonnen. — Für den großen Krahn von 1000 Ctr. Tragkraft, der seinen Platz am Parnitzufer dem Stahlberg'schen Grundstück gegenüber finden soll, sind die Projekte verschiedener Maschinenbau-Anstalten ebenfalls bereits eingegangen und liegen dieselben zur Zeit dem Direktorio der Eisenbahn-Gesellschaft zur Entscheidung vor.

— Der auf der großen Lastadie wohnhafte Arbeiter Nimmer beging gestern Abend bei dem Caroussel vor dem Königsthor die Rohheit, ohne irgend welche Veranlassung den Knaben Ferd. Jung mit einem Stocke einen Hieb über den Hinterkopf zu versetzen, wodurch eine stark blutende Wunde entstand. Von dem Vorfalle ist der Behörde Anzeige gemacht und dürfte N. der Strafe vorsätzlicher Körperverletzung nicht entgehen.

Greiffenberg (Schlesien), 18. April. Am letztvergangenen Freitag, Nachmittags, entluden sich über den Ortschaften Steinbach, Friedersdorf, Neu-Schweidnitz, Klein Stöckigt, Schoosdorf und Langenöls mehrere so verheerende Gewitter, wie sie seit einer langen Reihe von Jahren in hiesiger Gegend nicht vorgekommen sind. Der wolkenbruchartig niederströmende Regen verwandelte binnen wenig Minuten alle Straßen, Höfe, Gärten und Felder dieser Ortschaften buchstäblich in wogende Seen und wild dahinbrausende Ströme, welche Zäune, Holzstöße, Bretter, Balken, Düngerhaufen, Stege und Brücken mit furchtbarer Gewalt fortrissen, Hausthüren und Scheunenthore aus den Angeln hoben und überall die schrecklichsten Verwüstungen anrichteten. Die Bewohner niedrig gelegener Häuser sahen bald die immer höher steigenden Fluthen in Stuben und Ställe dringen und konnten zum Theil nur mit Mühe ihr Vieh retten. Andere mußten auf den Boden flüchten, während in ihren Wohnzimmern Stühle, Bänke, Tische und Schränke durcheinander geworfen umherschwammen. Die Kirche zu Langenöls, vor deren Eingang zwei starke Erlenklötze getrieben wurden, stand mitten im Wasser, eben so die Brauerei. Fürchterliche Donnerschläge erdröhnten fortwährend. Der Blitz schlug in Langenöls mehrfach in Bäume, die krachend zusammenstürzten, und in Gärten. Ein Blitzstrahl traf auf der Sandhöhe nahe bei Greiffenberg die Telegraphenleitung und beschädigte eine Menge Telegraphenstangen, indem er dieselben von oben bis unten spaltete und zersplitterte. Die durch die herausgerissenen Splitter entstandenen Furchen, welche zum Theil spiralförmig um den Stamm laufen, zeigen meist 1 bis 2 Zoll Breite und Tiefe. Der Umstand, daß die Bewohner unserer Laubaner Vorstadt glaubten, es habe auf der benachbarten Post eingeschlagen, da sie dieselbe bei einem entsetzlichen Schlage ganz in Feuer eingehüllt sahen, läßt vermuthen, daß der Blitzstrahl von der Sandhöhe seinen Lauf die Drahtleitung entlang bis zum telegraphischen Bureau genommen habe, woselbst er, da hier alle Leitungen ausgeschaltet waren, zur Erde niederfuhr. Die im Bureau anwesenden Beamten, welche in der Meinung, der Blitz habe im Hause eingeschlagen, eiligst alle Räume des mit Schwefelgeruch angefüllten Gebäudes durchsuchten, kamen glücklicher Weise mit dem bloßen Schrecken und ungefährlichen Betäubungen davon. Der Schaden, den die Wasserfluthen auf Wegen, Wiesen und Feldern, an Bäumen, Brücken und Gebäuden angerichtet haben, ist sehr bedeutend. In Langenöls allein schätzt man denselben auf 15- bis 20,000 Thlr.

Falkenburg, 20. April. (Od.-Ztg.) Vor einigen Tagen suchte ein vorgeblich taubstummer Landstreicher unter dem Namen Arthur von Petersdorff die umliegenden Gutsbesitzer bettelnd heim; er entblödete sich nicht, nachdem er verschiedene Güter mit Erfolg ausgebeutet hatte, auch dem Herrn von Petersdorff auf Büdow seine Visite zu machen. Dieser merkte jedoch bald, daß er es mit einem Schwindler zu thun habe und lieferte ihn an die hiesige Polizei ab, wo er sich nach kurzem mit ihm vorgenommenen Verhöre als der Arbeiter und Weber Debert aus Burg bei Magdeburg entpuppte, welcher nicht nur vorzüglich hören und ziemlich gewandt sprechen konnte, sondern welcher auch wegen mehrerer von ihm ausgeführter Diebstähle schon über Jahr und Tag steckbrieflich verfolgt werde und seit ca. 10 Jahren bereits sein vagabondirendes Leben führe. In der vergangenen Nacht ist er aus dem hiesigen Gefängniß entsprungen und wird jedenfalls seine alten Abenteuer in anderer Gestalt wieder fortsetzen. Als Abschiedsgruß hat er auf die ihm zur Benutzung übergebene Bibel mit Kreide geschrieben: „Adieu Falkenburg."

Nekrolog.

Der Musikdirektor Dr. Karl Löwe, am 30. November 1796 in Löbezun in der Nähe von Halle geboren, verlebte seine Jugendzeit in Halle, wo er das Gymnasium und demnächst die Universität bezog, um Theologie zu studiren. Aber seine Liebe zur Tonkunst und sein reger schaffender Genius ließen ihn nicht in diesem Berufe, sondern trieben ihn auf das Feld hinüber, wo er bald so Tüchtiges leisten sollte. Kaum von der Universität geschieden, folgte Löwe einem Rufe nach Stettin, und fand hier eine einträgliche Stellung, welche ihm erlaubte einen eigenen Heerd zu gründen. Bald führte er denn auch die geistreiche Tochter des Geh. Rathes Jacobs in Halle heim, die ihm einen Sohn (Julian) schenkte, leider aber bei der Geburt desselben starb. Später verheirathete sich Löwe zum zweiten Male mit Fräulein Lange aus Stettin und führte im Kreise seiner Frau und Töchter ein schönes Familienleben. Mit einem weichen Gemüthe begabt, voll sprudelnder Laune und in kindlicher Anspruchlosigkeit war er denn auch überall in Stettin ein gern gesehener Gast, um den sich in dem geistreichen Kreise der Geh. Räthin Tilebein zu Züllchow, wie auf den Logenfesten eine zahlreiche Gesellschaft schaarte. Mehr aber als hierdurch hat er durch seine musikalische Thätigkeit und seine zahlreichen trefflichen Kompositionen in weiten Kreisen gewirkt. In Stettin namentlich hat er durch zahlreiche Konzerte und Aufführungen großer Kirchenmusiken viel für die Hebung des musikalischen Geistes gethan und zahlreiche Schüler herangebildet und für die Kunst begeistert. Von seinen Kompositionen sind vor allem seine Balladen ausgezeichnet. Hier hat er alle seine Nebenbuhler übertroffen. Keiner ist ihm in Mannigfaltigkeit und Treue des Kolorits, und Niemand in charakteristischer Schärfe und Plastik der Zeichnung gleichgekommen; keinem ist es wie ihm gelungen, in den reichsten Tonbildern den Geist der verschiedensten Völker und Zeiten vor die Seele zu führen und uns bald in phantastischem Fluge ins Reich der Feen und Ritter zu tragen, bald in das stille Haus der Familie in die Stätte der tiefsten Innerlichkeit einzuführen. Aber auch in anderen Zweigen, namentlich in den Oratorien hat er höchst Treffliches geleistet, überall originell, überall geistreich und interessant und voll schöner musikalischer Gedanken. Leider wurde ihm der Abend seines Lebens durch einen Schlaganfall getrübt, der ihn seiner geistigen Frische beraubte, ihm aber den Frieden seiner Seele, die Tiefe seines Gemüthes nicht trüben konnte. Die letzten Jahre seines Lebens seit 1867 lebte der Künstler zu Kiel in der Nähe seiner Lieblingstochter, der Gattin des Fregattenkapitän Bothwell; dort hat ihn auch der Tod am 20. April d. J. ereilt.

Vermischtes.

Berlin. Bei dem am Sonntag stattfindenden Konzert in der Synagoge wird Berlin das bisher unerhörte Schauspiel eines Konzertpublikums von nahe an 3000 Personen haben, da wie wir hören, fast alle Billets für dasselbe verkauft sind. Zu dem interessanten Anblick des erleuchteten Tempels, zu dem künstlerischen Reiz eines Programms, das die größten deutschen Tonsetzer und ausführenden Kräfte ersten Ranges vereint, gesellt sich das erhebende Gefühl, grenzenlose Noth zu lindern, zur Stillung des Hungers von Tausenden sein Scherflein beizutragen. Erfreulicher Weise findet das Konzert auch gerade unter der christlichen Bevölkerung die wärmste Theilnahme. Das Herz kennt keine Konfession.

— Vor ca. 30 Jahren wurde in Eutin (unweit Lübeck) ein großherzoglicher Beamter, der Kammerherr v. Qualen, ermordet. Der Thäter blieb unentdeckt. Vor einigen Tagen starb in Brak bei Eutin ein Mann, der dem Prediger auf seinem Sterbebette mittheilte: Er und ein Eutiner, der noch lebt, haben den Kammerherrn ermordet, und zwar auf Anstiften des Bruders des Ermordeten, der nach Amerika ausgewandert ist. Der Sündenlohn hat für Jeden 100 Thlr. betragen.

— Die schauerliche Mähr, die erst jüngst von einem Menagerie-Direktor an der belgisch-französischen Grenze erzählt wurde, den ein Löwe zerrissen hätte, war eine Ente. Die eigentliche Thatsache klingt viel drolliger. Erstens war der angebliche Wüstenkönig kein Löwe, sondern eine alte und magere Löwin, und zweitens hat der Wüstenkönig nicht den Menagerie-Direktor in Stücke zerfleischt, sondern die Cirkusmitglieder haben bei dem schlechten Gange der Geschäfte in der äußersten Noth die arme Löwin aufgegessen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 23. April Witterung: schön. Wind NO. Temperatur + 15 ° R. Barometer 28" 4"'.

An der Börse.

Weizen flau, per 2125 Pfd loco gelber inländ. 63–65 Rt, bunter poln. 62–64 Rt, weißer 64–66 Rt, ungar. 52–59 Rt, 83–85pfd. gelber Frühj. $65\frac{1}{2}$ Rt bez. u Gd., Mai-Juni do., Juni-Juli $65\frac{1}{2}$ Rt bez., Juli-August 66 Rt bez.

Roggen flau, per 2000 Pfd. loco 51–$51\frac{3}{4}$ Rt, Frühj. $51\frac{3}{4}$, $\frac{1}{4}$ Rt bez, Mai-Juni $50\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Rt bez., Juni-Juli 50 Rt bez., Juli-August $48\frac{3}{4}$ Rt Gd.

Gerste still, pr. 1750 Pfd. loco ungar. 36–42 Rt, bessere 43–44 Rt.

Hafer stiller, pr. 1300 Pfd. loco $32\frac{1}{4}$–35 Rt, 47–50pfd Frühj. 35 Rt bez. u. Br., Mai-Juni $33\frac{3}{4}$ Rt Br, Juni-Juli $33\frac{1}{2}$ Rt Br.

Erbsen still, pr. 2250 Pfd. loco Futter- $51\frac{1}{2}$ bis $53\frac{1}{2}$ Rt, Koch- 56–57 Rt.

Mais loco pr. 100 Pfd. 59 Sgr. Br.

Rüböl fest und behauptet, loco $10\frac{1}{2}$ Rt Br., per April-Mai $10\frac{1}{4}$ Rt bez., September-Oktober $10\frac{1}{3}$ Rt bez. u. Gd.

Spiritus fest und höher, loco ohne Faß 16, $16\frac{1}{6}$, $\frac{1}{8}$ Rt bez., mit Faß $16\frac{1}{8}$ Rt bez, Frühj. $16\frac{5}{24}$ Rt Gd., Mai-Juni $16\frac{5}{24}$ Rt Br. u. Gd., Juni-Juli $16\frac{3}{8}$ Rt bez., Juli-August $16\frac{7}{12}$ Rt bez u. Gd.

Angemeldet: 400 Wispel Weizen, 300 Centner Rüböl, 20,000 Quart Spiritus.

Regulirungs-Preise: Weizen $65\frac{1}{4}$, Roggen $51\frac{1}{4}$, Hafer 35, Rüböl $10\frac{1}{4}$, Spiritus $16\frac{1}{6}$.

Liverpool, 22. April. (Baumwollenmarkt.) Middling Upland 12, Orleans $12\frac{1}{4}$, Fair Egyptian 13, Dhollerah $10\frac{1}{8}$, Broach $10\frac{1}{8}$, Oomra $10\frac{3}{8}$, Madras $9\frac{3}{8}$, Bengal $8\frac{1}{2}$, Smyrna $10\frac{1}{2}$, Pernam —.

Stettin, den 23 April

Hamburg	6 Tag.	$151\frac{3}{8}$ B
"	2 Mt.	$150\frac{3}{8}$ B
Amsterdam	8 Tag.	142 G
"	2 Mt.	—
London	10Tag.	6 $25\frac{1}{4}$ B
"	3 Mt.	6 $23\frac{3}{4}$ B
Paris	10 Tg.	—
"	2 Mt.	$81\frac{1}{4}$ B
Bremen	3 Mt.	—
St. Petersbg.	3 Wch.	$87\frac{1}{4}$ G
Wien	8 Tag.	—
"	2 Mt.	—
Preuss. Bank	4	Lomb. 5 %
Sts.-Anl.5457	$4\frac{1}{2}$	—
" "	5	—
St.-Schldsch.	$3\frac{1}{2}$	—
P. Präm.-Anl.	$3\frac{1}{2}$	—
Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—
" "	4	—
" Rentenb.	4	—
Ritt. P.P.B.A.	4	—
Berl.-St. E. A.	4	—
" Prior.	4	—
" "	$4\frac{1}{2}$	—
Starg.-P. E. A.	$4\frac{1}{2}$	—
" Prior.	4	—
St. Stadt-O.	$4\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$ B
St. Börsenhaus-O.	4	—
St. Schauspielh.-O.	5	—
Pom. Chausseeb.-O.	5	—
Greifenhag. Kreis-O.	5	—
Pr. National-V.-A.	4	115 B
Pr. See-Assecuranz	4	—
Pomerania	4	115 B
Union	4	—
St. Speicher-A.	5	—
Ver.-Speicher-A.	5	—
Pom. Prov.-Zuckers.	5	—
N. St. Zuckersied.	4	—
Mesch. Zuckerfabrik	4	—
Bredower "	4	—
Walzmühle	5	—
St. Portl.-Cementf.	4	—
St. Dampfschlepp G.	5	—
St. Dampfschiff-V.	5	—
Neue Dampfer-C.	4	96 B
Germania		$102\frac{1}{2}$ B
Vulkan		160 G
St. Dampfmühle	4	106 B
Pommerensd. Ch. F.	4	—
Chem. Fabrik-Ant.	4	—
St. Kraftdünger-F.	—	—
Gemeinn. Bauges.	5	—
Grabow Stadt-Obl.	5	—